

## **Bericht von der Mexiko–Guatemala–Reise vom 25. März bis 12. April 2006**

Morgens um 7:45 Uhr startete unsere Iberia–Maschine in Kloten. Eine kleine Reisegruppe von nur sechs Personen war gespannt auf die Erlebnisse in Mexiko und Guatemala. Nach einer Zwischenlandung in Madrid ging der Flug im Airbus über den Atlantik weiter nach Miami. Dort mussten wir uns mangels eines Transit–Warteraumes langwierigen Zoll– und Passformalitäten unterziehen (mit Fingerabdruck und Foto...), sodass wir den Weiterflug um 18:00 Uhr um wenige Minuten verpassten. Die Iberia nahm nur eine Person mit und wollte nicht auf die anderen der Gruppe warten! Was nun? Es war der letzte Flug nach Cancun an jenem Abend. Da alle Hotels wegen dem berühmten Tennisturnier ausgebucht waren, blieb uns nichts anderes übrig, als im Flughafen zu übernachten. Wir richteten es uns am Boden mit aufgetriebenen Wolldecken so bequem als möglich ein, um die kalte und harte Nacht zu überstehen. Um 4:00 Uhr früh konnten wir endlich einchecken und um 8:00 Uhr sassen wir in einem nigelnagelneuen mexikanischen Flugzeug.

Cancun, die Touristenstadt am östlichsten Zipfel der Halbinsel Yucatan, erwartete uns. Im schönen Hotel konnten wir uns endlich ausruhen und im Swimmingpool erfrischen. Den allerbesten Fisch assen wir abends in einem kleinen Fischbeizli am Meer. Am nächsten Morgen holte uns der örtliche Reiseleiter Ralf mit Kleinbus und Chauffeur ab für unsere Fahrt durch Yucatan. Das erste Reiseziel war die bekannteste Maya–Stadt «Chichen–Itza» (ca aus dem 7.–8. Jahrhundert). Die riesigen Pyramidentempel und andere Ruinen beeindruckten uns sehr, und die Tropensonne setzte uns bereits etwas zu. Weiter ging die Fahrt durch Busch und Steppe nach der alten Kolonialstadt und heutigen Hauptstadt Yucatans, Merida, mit spanischem Flair und vielem und lautem Betrieb.

Am folgenden Tag fuhren wir zur nächsten Ausgrabungsstätte im Urwald: «Uxmal», einem stillen, eindrücklichen Ort mit relativ wenig Touristen, aber herrlichen Tempeln, Gouverneurspalast, Observatorium und vielen Bäumen und Schattenplätzchen! Wir sind fasziniert vom Ort und den Ruinen. In der Nähe stärken wir uns im Patio eines Restaurants mit feinem Essen bei tropischen Pflanzen und Blumen, und wer wollte, konnte sich im kühlen Wasser des Bades erfrischen. Die Reise führte uns weiter in nördlicher Richtung durch Steppe und Weideland, durch kleine Mayadörfer und Höfe, bestehend aus Holzwänden und Strohdächern wie in alten Zeiten. Nun wurde die Gegend fruchtbarer. Wir entdeckten weidende Kühe unter Palmen. Am Abend erreichten wir Campeche, ein altes Städtchen mit Stadmauer am Golf von Mexiko. Der Sonnenuntergang zog uns in seinen Bann. In der Nähe der Hotels wurden auf der Strasse folkloristische Tänze aufgeführt.

Am nächsten Tag fuhren wir zum Teil dem Meer entlang, schalteten einen Badehalt ein und näherten uns, fruchtbares Land durchquerend, dem Bergland Chiapas. Von weitem erspähten wir die ersten Hügel und Berge, und gegen Abend gelangten wir nach Palenque. Im schönen Bungalow–Hotel «Villas Kin–Ha» ruhten wir uns gut aus und kühlten uns im Swimmingpool ab. Am anderen Morgen besichtigten wir zuerst die wundervollen, im hügeligen Urwald verteilten Maya–Ruinen, deren Erklettern sich wirklich lohnt. Eine herrliche Anlage! Leider mussten wir uns beeilen, da uns noch eine lange Reise im Bus, dann in einem Weidling (Lastschiff mit flachem Boden, vorwiegend für Flussschiffahrt benutzt, früher gerudert oder gestakt, heute mit Motor; Anm. d. Webmasters) auf dem Grenzfluss Usumacinta (zwischen Mexiko und Guatemala) und nochmals in einem Bus auf staubigen, holperigen Naturstrassen durch den Urwald bevorstand. Es war schon fast dunkel, als wir unser Hotel in Flores erreichten. Das Klima ist feucht–heiss, wir befinden uns hier schon im Regenwald.

Hier teilte sich die Gruppe: die einen besichtigten «Tikal», eine sehr bedeutende Maya–Ausgrabungsstätte, die anderen blieben in Floresh. Gegen Abend trug uns ein Flugzeug nach Guatemala–City. Dort wurden wir von Oscar mit Bus und Chauffeur empfangen, und nach langem Warten konnten wir unser Gepäck im Bus verstauen. Nach etwa zweieinhalbstündiger Fahrt kamen wir endlich in Panajachel am schönen Atitlansee an

und konnten unser gemütliches Hotel «De los Volcanos» beziehen. Inzwischen war es 23 Uhr geworden!

Samstag, 1. April, für uns ein willkommener Ruhetag! Véréne aber besprach mit Oscar, dem verantwortlichen Lehrer aus San Pablo, ausgiebig die gegenwärtige und zukünftige Situation «unseres» Projektes. Der Sonntag war dem weitbekannten, bunten Indianermarkt in Chichicastenango gewidmet. Das farbenfrohe Treiben mussten wir mit einer Busfahrt von je 2 1/4 Stunden verdienen.

Am Montag konnten wir es kaum erwarten, bis wir nach abenteuerlicher Fahrt über zum Teil vom Orkan «Stan» zerstörte Strassen, über Schutt und Steine in San Pablo ankamen. Zuerst besichtigten wir oben im Dorf die neugebauten, einfachen Lehmhäuschen und fuhren dann weiter durch teilweise verschüttete Kaffeeplantagen ins Nachbardorf San Pedro, da es in San Pablo kein Restaurant gibt, zum Mittagessen am See. Dann endlich gings per Schiff zurück zu «unserem» Schulhaus. Die Kinder erwarteten uns sehnsüchtig und begrüßten uns aufs Herzlichste. Die Schulanlage wirkt sehr stabil, grosszügig und sieht noch wie neu aus. Alles ist in bestem Zustand und hat Erdbeben und Orkan schadlos überstanden. Über 100 Kinder wurden für die Paten einzeln fotografiert, und viele von ihnen erhielten die mitgebrachten Geschenke. Sehr beeindruckt und dankbar traten wir die Rückfahrt nach Panajachel an. Wir sind überzeugt, dass der gute Oscar mit seiner Frau und der Lehrerin Juana alles gut im Griff hat.

Nach einer ruhigen Nacht machten wir uns am Morgen wieder mit dem Bus und dem bewährten Chauffeur auf den Weg, zuerst steil hinauf über Solola (Kreisstadt mit ca. 10'000 Einwohnern auf 2113 m Höhe) auf die Panamericana und erneut sehr steil und kurvig hinunter nach San Pablo auf ca. 1500 m Höhe. Im uns nun schon etwas vertrauten Dorf kauften wir Lebensmittel für die Familien der Patenkinder ein und besuchten sie in ihren Behausungen. Die einen leben noch in sehr dürftigen, winzigen, dunklen Hütten. Acht bis zehn Kinder müssen mit ihren Eltern oft auf kleinstem Raum leben und schlafen. Die Kochstelle befindet sich fast immer im Freien, in einer geschützten Ecke im kleinen Hof mit einem bis zwei Bäumchen und ein paar Hühnern. Wir sind erschüttert ob so viel Armut. Andere haben schon ein rechtes, kleines, einstöckiges Häuschen. Wir wurden von den Müttern und Geschwistern unserer Patenkinder herzlich empfangen. Sie freuten sich sehr über das Mitgebrachte und nahmen es dankbar entgegen. Als dann die Patenkinder aus der Schule kamen, stiegen unsere Gruppe und etwa zehn Kinder in den Bus für die holperige Fahrt ins Nachbardorf zum Mittagessen. Wie staunten diese Kinder! Dort kauften wir für die Patenkinder noch Kleider und Schuhe ein. Im Lauf des Nachmittags brachten wir sie nach San Pablo zurück.

Gegen Abend hatten wir noch eine Besprechung mit Kaffeeplantagenbesitzern und Händlern, die für eine «fair trade»-Idee gewonnen werden sollten. Sie werden nun Bio-Dünger herstellen, um eine bessere Kaffeequalität zu erzielen. Verschiedene Dörfer werden sich zusammenschliessen. Es wird aber noch Jahre dauern, bis sich die vom Hurrikan «Stan» zum Teil verwüsteten Plantagen erholen, sodass die Besitzer den Arbeitern (alles Väter unserer Kinder dort) einen gerechten Lohn auszahlen können. Heute beträgt der «gesetzliche» Mindestlohn sechs Quetzal (= 1 CHF) pro Tag (!), die meisten Arbeiter erhalten jedoch nur drei Quetzal!

Der nächste Tag war für uns ein Ruhetag. Wir genossen das «Lädele» im angenehmen Touristenort Panajachel, schrieben Karten oder Tagebuch, spazierten dem See entlang, und einige unternahmen eine Schifffahrt auf dem Atitlansee. Nur Véréne hatte wieder eine ausgiebige Konferenz mit allen Lehrkräften aus den Projekten Xela und San Pablo.

Um die Mittagszeit des folgenden Tages (6. April) brachen wir wieder auf per Bus, mit grossem Gepäck und guter Laune Richtung Quetzaltenango (Xela). Nach fast dreistündiger Fahrt erreichten wir das neuere Hotel «El Pedregal», ganz abgelegen in der

Pampa. Es wurde kalt, da Xela auf 2333 m Höhe liegt und von Wind und Nebel eingehüllt war. Sofort reisten wir weiter in die Stadt zu unserem anderen Projekt, wo wir wieder sehr herzlich begrüsst wurden. Die Jugendlichen stellten sich vor und erzählten von ihrer Ausbildung und Berufsplänen wie z.B. Sekretärin, Buchhalterin, Lehrerin, Mechaniker, Elektroniker und zwei Burschen möchten sogar an die Universität. Alle waren sehr freundlich und selbstbewusst und betonten, dass diese Ausbildung ihnen nur dank ihrer Paten möglich sei. Einige Mütter hatten für uns ein typisch guatemaltekisches Nachtessen gekocht. Nachher kehrten wir sehr beeindruckt in unser Hotel zurück.

Am nächsten Tag fuhren wir durch ausgedehnte Gemüsefelder zum Engros-Markt in Almalonga, durch Zunil zu den heissen Thermalquellen, wo wir uns ein entspannendes Bad gönnten. Auf der Rückfahrt nach Xela besichtigten wir das aus Stan-Spendengeldern gekaufte Land für vier Häuschen für die am Schlimmsten betroffenen vier Familien. Diese berichteten uns später im «Projekt» von ihrem Schicksal. Anschliessend besuchten wir deren Notbehausungen. Auch am nächsten Vormittag besuchte eine kleine Gruppe ihre Patenkinder und weitere neuerstellte Häuschen.

Um die Mittagszeit holte uns der Bus ab zur langen Fahrt (ca. 4 1/2 Stunden) nach Antigua, unserer letzten Station. Dort wurden wir im einfachen, aber sauberen Hotel «Don Ché» einquartiert, dessen gute Lage in der Nähe der Kirche «La Merced» es uns erlaubte, am folgenden Palmsonntag die mit Blumen und farbigem Sägemehl wunderschön ornamentierten Strassen und die Prozession auf unzähligen Fotos festzuhalten. Ein Erlebnis ganz besonderer Art!

Der Montag war unser letzter ganzer Tag in Antigua. Die einen besuchten Kirchen, Klöster, Museen und das Kinderspital und lernten so diese sympathische Stadt näher kennen. Myrtha und Hannes aus Oberrieden, die vor viereinhalb Jahren bereits einmal Guatemala besucht hatten, benützten diesen Tag für einen langen Ausflug in die Berge von Coban. Einige Kirchgemeindemitglieder hatten damals zwei abgelegenen Bergdörfern je eine Maismühle gespendet, und nun galt es abzuklären, ob diese noch in Betrieb und den Dörfern dienlich seien. Wir beide wurden um 6 Uhr vom Leiter des HEKS Guatemala mit Geländewagen abgeholt. Nach 5 Stunden Fahrt erreichten wir Purulha, wo der Präsident und ein Berater (als Dolmetscher) des ACDIJ zustiegen und uns willkommen hiessen. Auf einer im Bau begriffenen Naturstrasse konnten wir noch ein Stück weit hinauffahren, dann aber ging es noch 1 1/4 Stunden zu Fuss hinauf bis zum Dorf El Repollal. Dort wurden wir freudig empfangen. Die Maismühle ist samt Generator in einem Holzschopf untergebracht, wird täglich drei bis fünf Mal benützt und von zwei Frauen betreut, die auch eine Benützungsgebühr einziehen und das Geld für Reparaturen bzw. allfälligen späteren Ersatz gut angelegt haben. Sie zeigten uns auch Webarbeiten, die die Frauen dank der Zeitersparnis durch die Maismühle anfertigen konnten. Nach der Einladung zu einem Mittagessen ging es bergab, und wir erreichten Antigua um 21:15 Uhr. Wahrlich ein sehr ausgefüllter und überaus erfreulicher Tag!

Am Dienstag hiess es einpacken. Um 13:00 Uhr verliessen wir Antigua, bestiegen in Guatemala-City das Flugzeug, das uns via San José (Costa Rica) und Madrid nach langem Flug nach Kloten zurückbrachte, wo wir am Mittwochabend um 19:10 Uhr glücklich und dankbar für alles Erlebte und für alle Bewahrung auf der ganzen Reise wieder Schweizerboden betraten. Auch diese Reise wird uns allen noch lange in guter Erinnerung bleiben. Herzlichen Dank an die Organisatorin Véréne Kutter-Zimmermann!

Die Berichterstatteerin: Myrtha Bosshard